MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 213. Donnerstag den 12. September 1839.

Inland.

Berlin, 9. September. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin sind von Ludwigslust hier eingetroffen und in den für Höchstdieselben in Bereitschaft gehaltenen Zimmern im Königl. Schlosse abgestiegen.

Angekommen: Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Staats- und Kriegs-Minister, General-Infanterie, von Rauch, von Dresden. Se. Excellenz der General-Lieutenant und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, Graf von Nostiz, aus Schlesien. Der Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinische Wirkliche Geheime Räth, außerordentliche Gesandte u. bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf von Hessenstein, von Schwerin. Der Geheime Legations-Rath und Minister-Resident bei den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, von Rönne, von Modlin.

Man schreibt der Leipz. Allg. Zeitung aus Berlin 6. Septbr.: „Wenn gleich unsere Lehr-Anstalten sich mancher Vorzüge vor denen des Auslandes rühmen können, so sieht man doch jetzt immer mehr ein, daß unsere Schulen sowohl als unsere Universitäten einer Reform bedürfen, weil ihnen noch so Manches anklebt, was sie bewußtlos aus dem Mitlelalter mit herübergeschleppt haben. Dahin gehört ganz besonders auch das Latein-Sprechen und Schreiben, worauf schon der Direktor Diesterweg hingewiesen und der Bürgermeister Neumann jetzt von Neuem die Blicke gelenkt hat. So lange Deutschland noch das römische Reich vorstellte und unter dem mächtigen Einflusse der römischen Kirche stand, war es natürlich, daß man sich auch äußerlich möglichst viel von den Römern aneignete; Deutschland zog eine römische Toga an und spielte in dieser so lange Komödie, bis das Volk einsah, daß dieselbe ihm nicht zum Schmucke, sondern zur Schmach gereiche; es riß den römischen Tand herunter und stand als freie deutsche Nation wieder da. Das römische Wesen ist nie in das Volk eingedrungen, es ist ihm immer etwas Aeußerliches geblieben; aus dem Bewußtsein des Volkes hervor bildete sich daher das neue Deutschland. Das römische Recht wurde zwar von den gelehrten Juristen studirt, im Volk aber erhielt sich die deutsche Rechtssitte und blieb selbst in den Gerichtshöfen zunächst entscheidend; die Theologen nahmen zwar die Gestalt römischer Priester an und führten einen römischen Gottesdienst ein, der sich nur an die Phantasie der Menschen wendete, das Volk aber erhielt sich bei deutschem Verstand und Gemüth und wendete sich nach angehörter lateinischer Messe von dieser unbefriedigt in deutschem Gebete zu Gott; die Fürsten verhandelten untereinander in lateinischer Sprache, die Gelehrten schrieben und sprachen Latein, im Volk aber bildete sich die deutsche Sprache aus in ihren verschiedenen Mundarten. Wie das Christenthum nicht blos eine religiöse Umwandlung hervorbrachte, sondern die ganze menschliche Bildung nach allen Seiten hin umgestaltete, so war auch die Reformation für Deutschland nicht blos eine kirchliche Reform, sondern eine neue Begründung der deutschen Bildung überhaupt. Seit der Reformation und durch dieselbe giebt es in Deutschland wieder eine allgemeine deutsche Sprache auch unter den Gebildeten, einen deutschen Gottesdienst und ein deutsches Recht. Nur den pedantischen Gelehrten wurde es schwer, sich ihres lateinischen Schmuckes gänzlich zu entäußern, welchen sie von den Mönchen aus den Klöstern überkommen hatten; sie waren mit ihrer ganzen gelehrten Bildung dem Volk entfremdet, und darum mochte ihnen die Volkssprache noch nicht zusagen. Die Universitätsvorträge wurden daher fortdauernd in lateinischer Sprache gehalten, die Lehrbücher und die Streitschriften lateinisch geschrieben, die Disputationen lateinisch geführt und die Examina lateinisch abgehalten. Je mehr die Gelehrsamkeit aber sich aus dem Leben erneuerte und der Gegenwart anschloß, desto mehr verschwand auch die lateinische Sprache unter den Gelehrten. Unsere Gelehrten rechnen es sich jetzt zum Ruhm an, ihre Schriften in gutem Deutsch abzufassen, sie befleißigen sich bei ihren Vorträgen deutscher Beredtsamkeit, und nur bei feierlichen Gelegenheiten werden noch lateinische Reden gehalten; nur bei den Doktordisputationen, welche deshalb zu einem nichtsbedeutenden Schauspiele herabgesunken sind, so wie bei einigen Prüfungen wird noch lateinisch gesprochen. Und um dieser Lappalien willen muß unsere Jugend noch jetzt einen großen Theil ihrer Studienzeit auf die Erlernung des Latein-Sprechens und Schreibens verwenden. Das Vorurtheil, daß dieselbe dadurch mehr in den Geist der lateinischen Sprache selbst eingeweiht werde, hat Neumann mit schlagenden Gründen beseitigt und im Gegentheil nachgewiesen, daß eine gründlichere Kenntniß der römischen Schriftsteller eintreten werde, sobald beim Unterricht im Lateinischen das Schreiben und Sprechen dieser Sprache nicht mehr zur Hauptsache gemacht werde. Es ist nichts wünschenswerther, als daß der Unterricht von diesem Reste des Mittelalters befreit werde. Zu diesem Ende aber müssen zuvörderst die lateinischen Prüfungen, Disputationen und Reden gänzlich abgestellt werden, wie dies sogar bereits in Baiern bei der Einrichtung der neuen Münchener Universität geschehen ist. Die nützlichen Folgen hiervon werden sich bald zeigen. Den Lehrstühlen werden sich junge kräftige Talente zuwenden, die bis jetzt nur den Rest der gelehrten Bocksbeutelei gescheut haben; die Vorbereitung zu den Prüfungen wird keine bloße Gedächtnißsache mehr sein, sondern die Kandidaten werden sich bemühen, ihren Stoff geistig zu durchdringen, weil sie den Prüfenden nicht mehr mit bloßen auswendig gelernten Formeln abspeisen können; die öffentlichen Reden und Disputationen werden der deutschen Beredtsamkeit ein neues Feld zu ihrer Ausbildung darbieten, es wird bei den gelehrten Streitigkeiten der Gegenstand sich mehr geltend machen, und es wird nicht mehr vorkommen, daß die Gelehrten sich in lateinischen Injurien gegeneinander ergießen; es wird aber auch nicht mehr vorkommen, daß sogenannte Gelehrte, welche das Denken von sich abweisen, es wagen werden, als Herausforderer zu einem Gedankenstreit aufzutreten. Die deutsche Sprache endlich wird dadurch immer ausgebildeter werden, und es wird eine Zeit kommen, wo die Gelehrten sich schämen werden, ihre Muttersprache, wie jetzt noch so häufig geschieht, durch lateinische Brocken zu verunzieren und das neue Kleid derselben durch Auffsetzen von fremdartigen, alten Lappen zur Harlekinsjacke zu machen; es wird ihnen alsdann nicht mehr gelingen, durch diesen Kunstgriff den Mangel an Gedanken zu verdecken, sondern sie werden sich dadurch nur dem Gelächter ihrer Genossen und der ganzen lesenden Welt aussetzen. Niemand wird leugnen, daß die Universitäten überhaupt noch an manchen Ueberresten des Mittelalters leiden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Studenten hierdurch auch ihrerseits veranlaßt werden, manche Vorrechte und Sitten, welche sich aus dem Mittelalter herschreiben, für sich in Anspruch zn nehmen. Der Jüngling steht ohnedies im Mittelalter des Lebens, und fühlt sich mehr zu den Zuständen jener Zeit der rohen Kraft und der Gemüthlichkeit hingezogen, als zu denen der Gegenwart. Nicht die Unterordnung des Einzelnen unter das Allgemeine ist ihm das Höchste, sondern die ungehinderte Entfaltung der Individualität und freie Vereinigung zu selbstgewählten Zwecken. Und dieses Streben führt, wie im Mittelalter, zur Verherrlichung von äußerem Muth und Waffenkunde. Die verletzte Ehre wird wieder hergestellt dadurch, daß der Student sich seinen Genossen muthig und waffenkundig zeigt. Untereinander leben die Studenten in Corporationen, an deren Spitze die Angesehensten, meist auch in Waffenübungen Erfahrensten stehen: ein Abbild des mittelalterlichen Corporationswesens. Die weitere Ausführung dieser Vergleichung wird ein Jeder selbst machen können, der das Studentenleben näher kennen gelernt hat. Dasselbe hat sich zwar auf denjenigen Universitäten, welche nach großen Städten verlegt worden sind, bedeutend verändert; dies ist jedoch daher gekommen, daß dasselbe eigentlich hier ganz aufgehört hat, und daß mit den Nachtheilen der Genossenschaft auch deren Vortheile verschwunden sind. Eine wahrhafte Reorganisation des Studentenlebens kann erst dann erwartet werden, wenn die Universitäten selbst im Geiste der neuern Zeit umgewandelt sind, wenn dieselben sich befreit haben von allen Einrichtungen und Ansprüchen, welche mit den Interessen des heutigen Lebens und des modernen Staates nicht im Einklange stehen noch in denselben begründet sind.“

Der älteren Lpz. Ztg. schreibt man aus Berlin, 5. Sept. „Einige junge Aerzte aus Berlin, welche in Gräfenberg die Wunder des kalten Wassers mit wenigem Glauben untersuchten, sind mit Bewunderung über die merkwürdigen Resultate zurückgekehrt und gänzlich von der Vortrefflichkeit dieses Heilmittels in den meisten Krankheiten überzeugt. Bis jetzt hat Berlin nur eine Wasserheil-Anstalt, allein es bereiten sich mehrere in der Nähe vor. Der Medizin dürfte dadurch eine große Umwälzung bevorstehen, was freilich jetzt noch ein großer Theil der Aerzte bezweifelt. Nichtsdestoweniger ist der Werth der Apotheken bedeutend gesunken und die Klagen der Inhaber bezeugen die Abnahme ihrer Geschäfte. Apotheken, welche vor wenigen Jahren mit mehr als 100,000 Rthlr. bezahlt wurden, sind jetzt mit einem Verlust von 30,000 Rtlr. zu verkaufen und in den Provinzen ist das Fallen der Preise noch stärker im Verhältniß des früheren Werthes. Offenbar ist der Werth der Apotheken seit langer Zeit schon viel zu hoch angenommen und das Fallen nicht allein den Einwirkungen der Homöopathie und der Wasserkuren, der Neigung der Aerzte, billige Medicamente zu verschreiben oder der dauerhaften Gesundheit des menschlichen Geschlechts oder endlich der Abneigung gegen Arzneimittel ohne wahre Noth zuzurechnen, sondern alles dies wirkt zusammen. — Die ruhrartigen Krankheiten, welche seit einiger Zeit hier herrschen, gewinnen immer größere Ausdehnung; wirklich cholera-artige Fälle sind jedoch nicht erfolgt, obwohl einzelne Symptome, Wadenkrämpfe rc. häufig dabei beobachtet werden. In dem nahen Potsdam zeigt sich die Ruhr besonders stark unter der Garnison, wo z. B. das Lehr-Bataillon allein 100 Kranke der Art hat. Man glaubt jedoch auch dort nicht an das Erscheinen der Cholera. Potsdam wird nicht allein von dem Zusammenflusse des Militairs zum Manövre ungewöhnlich belebt werden, auch der große Verein deutscher Landwirthe hält in diesem Jahre dort am 20. Septbr. seine Versammlung. Gegen 1000 Mitglieder des Vereins sind angekündigt und Wohnungen für die zahlreichen Gäste gemiethet. — Seit einigen Tagen haben die hiesigen Kunsthandlungen Lichtbilder ausgestellt, welche nach der Erfindung unseres Landsmannes Enslen, der gegenwärtig in Dresden lebt, verfertigt sind und auf dem bräunlichen Papier fast wie Sepiazeichnungen erscheinen. Die Bekanntmachung des Daguerre'schen Verfahrens hat auch hier ein etwas unwilliges Erstaunen erregt. Man träumte in den ersten pomhaften Verkündigungen Arago's davon, daß Jeder mit leichter Mühe die Erfindung benutzen könnte nnd sieht sich nun durch das kostspielige und mühsame Verfahren unangenehm enttäuscht. Zur Aufnahme landschaftlicher Gegenstände mag die Erfindung ausgezeichnet sein; die gehoffte allgemeine Anwendung ist jedoch verloren und der praktische Nutzen bis jetzt gering. Weit mehr verspricht noch immer die Erfindung des Oeldrucks durch den Maler Liepmann, durch welche der Kunst eine neue Seite der Ausbildung eröffnet wird. Herr Liepmann hat nach der öffentlichen Lobeserhebung der Akademie die Aussicht, daß der Staat sich seiner annimmt; vorläufig sind

jedoch einige reiche Privatleute zusammengetreten, um ihm die Mittel zu sichern, sein Werk zu vervollkommnen und kräftiger zu fördern.“

Deutschland.

Frankfurt a. M., 6. Septbr. (Privatmittheil.) Gestern passirte durch unsere Stadt ein Kammerdiener des K. österreichischen Staats-Kanzlers, Fürsten von Metternich, der sich nach der Sr. Durchl. angehörigen schönen Domaine Johannisberg am Rhein begab, um daselbst die zur Aufnahme des hohen Besitzers etwa erforderlichen Anordnungen zu treffen. Da jedoch die innern Gemächer des Schlosses im vorigen Jahre, wo man den Fürsten daselbst erwartete, auf das Geschmackvollste ganz neu hergestellt wurden, so werden wenige Tage genügen, um mit jenen Anordnungen fertig zu werden. Se. Durchl. wird, wie man bei dieser Gelegenheit erfahren hat, am 9. d. M. Wien verlassen, und fünf Tage bis Frankfurt unterweges seien. Hier soll der hohe Reisende zwei Tage lang zu verweilen beabsichtigen, auf dem Johannisberge selbst aber würde der Fürst einen etwa vierzehntägigen Aufenthalt nehmen, der sich jedoch, unter Berücksichtigung der Witterung und der Fortschritte der Reconvalescenz verlängern oder verkürzen möchte. — Der Stand der hannoverschen Angelegenheit beim Bundestage ist ein Räthsel der Sphynx, das zu lösen unsern Conjectural-Politikern bis jetzt noch nicht gelungen ist. Die verschiedenartigsten, einander widersprechenden Gerüchte laufen in dem Betreff in hiesigen Kreisen um; doch leben die zunächst bei der Sache Betheiligten der guten Hoffnung, daß ihrer definitiven Regulirung die h. Bundesversammlung nicht ganz fremd bleiben dürfte. — Die Angelegenheiten Spaniens haben in jüngster Zeit das spezielle Interesse der Kapitalisten und Speculanten wenigstens abermals sehr stark in Anspruch genommen. Es ist eine unzweifelhafte Thatsache, daß eine sehr große Menge christinischer Staatseffekten, noch von älterer Zeit her, in deren Händen sind. Weniger die Vorgänge auf der Halbinsel, als vielmehr das Steigen der Kurse dieser Effekten an den fremden großen Börsen haben daher am hiesigen Platze dem Handel damit keinen außerordentlichen Aufschwung gegeben und Geschäfte, zum Nominal-Betrage von Hunderttausenden, wurden im Verlaufe der letzten acht oder zehn Tage abgeschlossen. Der Börsenpreis dieser Effekten stieg inmittelst, den Zinskupon ungerechnet, der zu Pari angesetzt wird, um mehr als das Doppelte des frühern Belaufs, und so mögen denn wohl gangartige Summen bei diesen Geschäften gewonnen worden sein, namentlich in den ersten Tagen dieser Woche, wo die Andoins innerhalb 24 Stunden (von Montag auf Dienstag) von $5\frac{7}{8}$ auf $8\frac{1}{4}$ pCt. in die Höhe gingen. Man erzählt, daß bei dieser Konjunktur ein einziger Papier-Spekulant nahe an hunderttausend Gulden gewonnen haben soll. Indeß ist von dem gestrigen Tage an das Steigen ins Stocken gerathen, und bereits erheben sich politische Stimmen, die dem Verräther Maroto das Schicksal Dümouriez' prognosticiren. Sollte diese Prophezeihung eintreffen, oder auch nur der Glaube davon um sich greifen, so möchte die Freude nur von kurzer Dauer gewesen sein. Verständige Spekulanten sind ohnedies der Ansicht, daß, selbst für den glücklichsten Fall, Spaniens Staatsfinanzen nur von einer abermaligen Zinsreduktion der Schuld eine dereinstige Verbesserung zu erwarten haben. — Man will wissen, es habe sich aus der Aufnahme des Privatvermögens eines kürzlich verstorbenen, kapitalreichen Souveräns ergeben, daß sich derselbe bei der karlistischen Anleihe mit 3 Millionen Gulden betheiligt habe. Ist an der Angabe etwas Wahres, so wäre dies, allem Vermuthen nach, so zu verstehen, daß sich in des Hochseligen Nachlaß karlistische Effekten für den vorbefragten Nominal-Belang vorgefunden, worauf die auch von andern Theilhabern an der Anleihe gemachten Ratenzahlungen geleistet werden, die, irren wir nicht, sich auf 11 pCt. belaufen. — Gestern Vormittag fand die erste Probefahrt auf der Eisenbahn vom Bahnhofe aus bis Höchst statt, am Sonntage aber soll dieselbe, unter Theilnahme der für die Eisenbahn bestimmten Senatskommission, wiederholt werden. Ob von da an die fertigen Strecken dem Gebrauche des Publikums werden eröffnet werden, ist bis heute noch ungewiß. — Die baaren Umlaufsmittel fangen im Preise zu steigen an; der Wechsel-Diskonto ist auf 5 pCt. in die Höhe gegangen, was hier nicht häufig vorkommt. — Wir leben jetzt in Mitte der Meßgeschäfte, die, äußerm Anscheine nach, recht schwunghaft von statten gehen und womit man sich, was wahrhaft eine Seltenheit ist, von mehreren Seiten zufrieden bezeigt. — Gestern Abend erlebten wir hier einen sonst eben nicht häufig vorkommenden Theater-Scandal. Es ward die Oper „die Falschmünzer“ gegeben, und kaum erschien unsere erste Sängerin auf den Brettern, so erhob sich ein factioses Pfeifen, das sie veranlaßte, mit der Erklärung abzutreten, das Publikum habe sie zum letzten Male gesehen. Indeß war jenes Pfeifen keineswegs der Ausdruck des öffentlichen Urtheils über jene Sängerin, sondern nur das Ergebniß persönlicher Anfeindungen von Einzelnen, die der im Parterre stets anwesende Polizeibeamte vor die Thür nöthigte, jedoch, nach Abgabe ihrer Namen, wieder frei ließ. Inmittelst war der Vorhang gefallen: allein auf dem, wiederholt von der überwiegenden Mehrheit des Parterre's geäußerten Wunsch, ließ sich die Künstlerin bewegen, ihre Rolle anzutreten, die sie, unter dem rauschendsten Beifallsbezeugen, bis zu Ende mit gewohnter Fertigkeit durchspielte.

Oesterreich.

Pesth, 31. August. (Privatmitth.) Der diesmalige Markt hat in vielen Artikeln, wie unter andern in Wollenwaaren glänzende Resultate geliefert, und es sind bedeutende, und zur völligen Zufriedenheit für die Fabrikanten abgeschlossene Geschäfte gemacht worden. Auf den Verkauf der ordinären und mittlern Wollsorten hat dies eine günstige Rückwirkung geäußert, nicht so auf die feinen. Diese gingen so schlecht, daß man sagen kann, es sei im Grunde genommen so viel wie nichts darin gemacht worden. Die Ausländer zeigten wenig Kauflust und griffen auch nur nach den Mittelsorten, die Fabrikanten, welche ihre Waaren hier verkauften, bedürfen für dieselben nur ordinäre und Mittelwolle, und sie waren die Hauptkäufer. Sieht man auf das abgeführte Wollquantum, so betrug dies so viel, als es nur immer bei einem guten Markte betragen mag. Nur erstreckte es sich, wie schon gesagt, meistentheils nur auf ordinäre und mittlere Sorten, die übrigens mehr als drei Viertheile der ganzen ungarischen Wollproduktion austragen. Auf die Schafzüchter hat dieser Markt nachtheilig gewirkt, und viele verlieren den Muth, noch ferner für die Veredelung ihrer Heerden etwas zu thun. Das wird sich indeß wohl wieder geben, sobald nur die feine Wolle wieder nach Werth bezahlt werden wird. — Das Bauen in hiesiger Stadt geht auf die großartigste Weise fort. Nicht allein die im vorigen Jahre eingestürzten Häuser werden wieder aufgebaut, sondern es entstehen auch viele neue, und im Innern der Stadt werden eine Menge alte vergrößert und reparirt. Zu den Zeichen der hier im raschen Fortschreiten begriffenen Kultur kann man auch die Einrichtung eines neuen prachtvollen Hotels zählen. Es führt das Schild: „Zur Königin von England“, und ward am 26sten d. M., dem Geburtstage der Königin, eröffnet. Tausende von Menschen strömten dahin, und das Ganze glich einer Feerei. Der Hof und die Stiegen waren mit Blumengebüschen und exotischen Gewächsen bedeckt, Tausende von Lichtern machten die Nacht zum Tage. Unten im Hofe und oben in den Sälen spielten zwei auserlesene Musikchöre, die sich immer gegenseitig ablösten. Jeder, der dort war, gesteht, seine Erwartungen weit übertroffen gefunden zu haben. Die Lage dieses Hotels ist die günstigste, die sich denken läßt, und seine Hauptfront steht gegen die Donau und die darüber führende Schiffbrücke. Beide Seitenfronten gehen in zwei Hauptstraßen. Die Eleganz und der Geschmack bei der innern Einrichtung erlaubt auch der strengsten Kritik keinen Tadel. Man wird ohne Weiteres von nun an dieses Hotel zu den Merkwürdigkeiten von Pesth zählen. Da nun bei alle dem der Eigenthümer sich die größte Billigkeit gegen seine Gäste zur Pflicht macht, so muß dies ohne Zweifel jeden nach Pesth kommenden Fremden anlocken.

Großbritannien.

London, 4. Septbr. Die Hof-Zeitung enthält nun die offizielle Anzeige von der Ernennung des Herrn Poulett Thompson zum General-Gouverneur aller Britisch-Nord-Amerikanischen Besitzungen und die neue Zusammenstellung der Schatz-Kommission, welche aus Lord Melbourne, Herrn Francis Baring, Lord Seymour, Herrn R. Steuart, Herrn J. Parker und Herrn Thomas Wyse besteht. — Dem Vernehmen nach, werden der König und die Königin der Belgier, die übrigens gestern noch nicht in England eingetroffen sind, bis zum 24. September hier verweilen.

Frankreich.

Paris, 4. Septbr. Der Herzog und die Herzogin von Orleans sind am 30sten v. M. in Pau angekommen. Ihre Königl. Hoheiten wollten den 31. in dieser Stadt verweilen, und dann einen Ausflug nach Oleron, Mauleon und Saint-Palais machen.

Die (gestern mitgetheilte) telegraphische Depesche aus Bayonne vom 3. September war an der heutigen Börse nur bis zur Hälfte bekannt, da durch die einbrechende Dunkelheit die Signale unterbrochen worden waren. Aus diesem Grunde wird sie auch nur von den Abendblättern vollständig mitgetheilt. Die Wirkung auf die Spanischen Fonds war entschieden günstig, indem die aktive Schuld von $23\frac{3}{4}$ auf $25\frac{1}{4}$, und die passive von $5\frac{5}{8}$ auf $6\frac{1}{4}$ stieg. — Unter den Besitzern Französischer Renten verbreitete sich aber durch die Nachrichten aus England ein panischer Schrecken, indem man fürchtet, daß die Geldnoth dort sobald noch nicht ihr Ende erreichen werde. Die 3proc. Rente fiel von 80. 60 auf 80. 30.

Spanien.

Der Phare de Bayonne enthält nachstehendes Schreiben von der Navarresischen Gränze vom 29. August: „Dem Maroto sind alle seine Pläne gelungen. Er begann damit, diejenigen Generale erschießen zu lassen, die sich der Ausführung seiner Entwürfe hätten widersetzen können, sodann erniedrigte er Don Carlos in den Augen des Auslandes, raubte ihm die Achtung und Liebe der Armee und des Volkes und verführte und demoralisirte zu gleicher Zeit die Truppen. Als seine Pläne gereift waren, forderte er am 24sten August Don Carlos schriftlich auf, sich am 25sten nach Elorrio zu begeben, um einer Versammlung von Generalen, die dort stattfinden sollte, zu präsidiren. Don Carlos folgte dieser Aufforderung, obgleich er von dem Verrathe seines Generals überzeugt war. Da er auf die Ergebenheit der Armee gegen seine Person rechnete, so reiste er ab in Begleitung seines Sohnes, des Infanten Don Sebastian und einer Kavalerie-Eskorte. Bei seiner Ankunft in Elorrio fand er sechs Bataillone in Schlachtordnung aufgestellt und ließ sie die Revue passiren. Maroto befand sich an seiner Seite. Nach der Revue redete Don Carlos die Truppen mit folgenden Worten an: „„Freiwillige! erkennt Ihr mich als euren König an? Seid Ihr bereit, mir zu folgen, wohin ich Euch führe?““ Die Soldaten antworteten: „„Ja, ja, überall hin! Es lebe der König!““ fügten aber nach einigen Minuten hinzu: „„Es lebe unser General! Es lebe Maroto!““ Aufgebracht über diesen Ruf, sagte Don Carlos: „„Es ist hier nicht die Rede von Eurem General, es ist Euer König, der zu Euch spricht. Antwortet mir, wollt Ihr mir folgen?““ Tiefes Stillschweigen folgte diesen Worten, und nachdem Maroto und seine Offiziere sich einige Zeichen gegeben, marschirten die Truppen in der Richtung von Durango ab. Da Don Carlos einige verdächtige Bewegungen bemerkte, so wandte er sich zu seinen Begleitern und rief: „„Fort, im Galopp! Wir sind verrathen!““ Indem er dies sagte, wandte er sein Pferd und jagte im Galopp nach dem Hauptquartier Bergara zurück, wo sich die Prinzessin von Beira befand. Bei seiner Ankunft daselbst eilte er in das Zimmer der Prinzessin mit den Worten: „„Zu Pferde! oder wir werden den Christinos ausgeliefert!““ Alles stieg sogleich zu Pferde und am nächsten Morgen um $3\frac{1}{2}$ Uhr kam Don Carlos mit seinem Gefolge in Villafranca an, nachdem er sich in der Nacht nur einen Augenblick in Villareal und Zumagara aufgehalten hatte. Ein Schreiben aus Elorrio vom 26sten meldet, daß Maroto sogleich, nachdem Don Carlos Elorrio verlassen hatte, nach Durango hin aufgebrochen sei und ein Bataillon und eine Escadron Navarresen und zwei Bataillone u. eine Escadron Guipuzcoer mit sich genommen habe; man fügt noch hinzu, daß drei Castilianische Bataillone sich ihm angeschlossen hätten. Die Biscaischen Bataillone sind aufgelöst; als die Soldaten sahen, daß man ihr Land verlasse, ohne einen Schuß zu thun, kehrten sie in ihre Heimath zurück; nur einige Offiziere sind geblieben. Die Alavischen Bataillone sind dem Don Carlos treu geblieben; dagegen sind die Offiziere und Soldaten der Guipuzcoischen Bataillone durch die Intriguen des General-Kommandanten verführt worden. Als Don Juan Echeverria von diesen Vorgängen in Kenntniß gesetzt wurde, sandte er sogleich einen Offizier an Don Carlos mit einem Schreiben, worin er ihm versichert, daß die Navarresen ihm treu und für die Vertheidigung seiner Sache zu sterben entschlossen seien.

Die nachstehende Korrespondenz zwischen Maroto und Don Juan Echeverria zeigt, welcher Geist in Navarra herrscht, auch ergiebt sich zugleich daraus, welche Mittel Maroto anwandte, um sich der Person des Don Juan Echeverria zu bemächtigen. — 1) Der General Maroto an Don Juan Echeverria. „Señor! Ich bin erstaunt, daß Sie es sind, der durch die Empörung des fünften Battaillons und mehrer anderer der Sache des Königs den Todesstreich versetzt. Ueberlegen und bereuen Sie! stehen Sie ab von Ihrem tollkühnen Unternehmen, und seien Sie überzeugt, daß ich, wie die Zeit lehren wird, nur das Beste des Monarchen, der Religion und der Provinzen beabsichtige. Wenn es Ihnen angenehm ist, zu mir zu kommen, so könnten wir uns gemeinsam darüber berathen. Der Feind überzieht das Land mit zahlreichen Streitkräften; ich kann ihm nicht widerstehen, wenn nicht die Einigkeit unter uns herrscht. Sie und ihre Anhänger allein werden für alles Unglück verantwortlich sein, das uns bedroht, wenn Sie meine offene und loyale Aufforderung verschmähen. Elorrio, den 23. Aug. — Raphael Maroto.“ — 2) Don Juan Echeverria an den General Maroto. — „Sie sind es, der der Sache des Königs, der Religion und der Provinzen den Todesstreich versetzt hat; Sie, der Verräther, der Mörder, der erklärte Feind Aller; der Sie die Mordthaten in Estella verübt und mit dem Dolche in der Hand den König gezwungen haben, das Widerrufs-Dekret zu unterzeichnen; Sie, der Sie Ramales, Guardamino, Balmaseda, Orduña, Urquiola und Durango verkauft und aufgeopfert; Sie haben endlich alle treuen Anhänger des Königs verfolgt. Ich werde mich niemals mit einem Verräther und Mörder, wie Sie sind, verbinden. Mit geringeren Hülfsmitteln und weniger Truppen haben wir stets den Feind verhindert, in das Land einzudringen. Dies wäre jetzt um so leichter, da die Feinde ihre Angriffe auf eine solche Weise machen,

daß sie bis auf den letzten Mann vertilgt werden müßten; aber da Sie mit Espartero einverstanden sind, so ist es gar nicht auffallend, daß Espartero schon seit längerer Zeit überall hinmarschirt, wohin es ihm beliebt. Glauben Sie übrigens nicht, daß das fünfte und das zwölfte Bataillon die einzigen Truppen sind, die sich mit dem Rufe: „„„Es lebe der König! Nieder mit Maroto!"'" offen erklärt haben; alle wahren Royalisten und namentlich alle tapfere Navarresen sind diesem Beispiele gefolgt; ihre Thaten werden dies bald beweisen. Ich begreife es nicht, wie Sie es wagen können, von Religion zu sprechen, da Sie durch Ihr ganzes Benehmen zeigen, daß dieselbe keinen größeren Feind hat, als Sie. Ich, meine Freunde, die Offiziere und Soldaten aller Corps, die unter meinen Befehlen stehen, wir sind sämmtlich von unserer Pflicht durchdrungen, die unser Gewissen uns auferlegt. Diese Pflicht besteht darin, den Monarchen und die Religion mit unserem Blute zu vertheidigen, und niemals einem Vergleich irgend einer Art mit den Prinzipien, deren Vernichtung wir geschworen, unsere Zustimmung zu geben. Das Volk wird unsere Anstrengungen unterstützen. San Esteban, den 26. August 1839. — Juan de Echeverria."

Am 23. und 24. August hat bei Maneru zwischen den Christinos unter Don Diego Leon und den von Elio kommandirten Karlisten ein mörderisches Gefecht stattgefunden. Die Letzteren wollten die Höhen von Santa-Cruz besetzen, mußten sich aber, nachdem sie den Angriff elfmal wiederholt hatten, mit großem Verlust zurückziehen. Sie waren übrigens, namentlich was Kavalerie und Artillerie betrifft, weit geringer an Zahl, als die Christinos. Der Kampf währte von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags. Am folgenden Tage wurden jedoch die Truppen der Königin nach einem siebenstündigen Gefecht gezwungen, sich mit großem Verluste, besonders an Kavalerie, nach Larraga zurückzuziehen.

Der Commerce vom 6. September enthält eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom 5ten dieses Monats des Inhalts: „Der Marine-Präfekt an den Marine-Minister. Der Kommandant Mathieu meldet mir, daß die Spanischen Behörden die offizielle Nachricht von dem Vertrage zwischen Espartero und Maroto wegen der Pacification von Biscaya, Guipuzcoa und Castilien erhalten haben. Die Christinos haben Andoain besetzt. Ueberall werden die Glocken geläutet, und die Einwohner sind voller Freude."

Osmanisches Reich.

Der Pariser Messager vom 4. Sept. enthält Folgendes: „Gestern war in Paris das Gerücht verbreitet, daß Mehemed Ali auf die ihm von Seiten der fünf Mächte gemachten Zumuthungen durch eine Note geantwortet habe. Dieses Gerücht hat sich nicht bestätigt, und wir halten es auch für durchaus ungegründet. Wahrscheinlich hat man es mit einer Mittheilung verwechselt, die unserer Regierung in diesen Tagen zugegangen sein soll. Herr Cochelet, unser Konsul in Alexandrien, soll nämlich dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten das Resultat einer Unterredung mitgetheilt haben, die er mit Mehemed Ali gehabt hat. In dieser Unterredung hätte, wie es heißt, der Pascha mit einiger Lebhaftigkeit sein Erstaunen darüber zu erkennen gegeben, daß die fünf Mächte, und besonders Frankreich, sich so unzeitig in das Arrangement gemischt hätten, welches er im Begriff gewesen wäre, mit der Pforte abzuschließen. Er soll die Absicht zu erkennen gegeben haben, auf keine der Forderungen zu verzichten, die der Divan bereits angenommen hätte, und habe schließlich erklärt, daß er für den Fall, wo man versuchen würde, jene Forderungen zu modificiren, seinem Sohne Ibrahim den Befehl zusenden werde, auf Konstantinopel zu marschiren. Die Russen, meinte er, würden alsdann nicht ermangeln, zu interveniren und in das Herz des Türkischen Reiches einzudringen, und die anderen Mächte würden alsdann sehen, was sie dabei gewonnen hätten, daß sie sich in einen Streit eingemischt hätten, der nahe daran gewesen wäre, sich ohne ihr Zuthun zu beendigen."

Lokales und Provinzielles.

Bücherschau.

Blicke in das Düsseldorfer Kunst- und Künstlerleben, von Friedrich von Uechtritz (nicht Nachtritz, wie eine Buchhändler-Anzeige in dieser Zeitung lautete). Erster Band. Düsseldorf, bei J. H. C. Schreiner. 1839. 452 Seiten. 8.

Bei dem allgemeinen Antheile für Kunst und Künstler, welcher sich in unserer Zeit, gewissermaßen als ein Vereinigungspunkt für alle Stände, wenn auch in verschiedenen, dem Bildungsgrade angemessenen Formen entwickelt hat; ist es höchst interessant, eine werthvolle Stimme über eine Kunstanstalt zu vernehmen, deren Werke überall mit Beifall aufgenommen, das unzweifelhafteste Zeugniß für den Werth und die Bedeutung derselben abzugeben. Es ist in der That ein wohlthuendes Gefühl, das, auf jahrelange Beobachtungen gegründete, durch einzelne Thatsachen unterstützte Urtheil eines Mannes zu hören, dem wir mehr als Vielen einen klaren, geübten, vorurtheilsfreien und deshalb unpartheiischen Blick in Verhältnisse zutrauen dürfen, die oft durch die widersprechendsten Berichte unzuverlässiger Tagesblätter nur zu sehr verwirrt und irgend eine Parteifarbe tragend, dargestellt worden sind. Was auch dabei durch das persönliche Verhältniß des Verfassers zu einzelnen Mitgliedern der Düsseldorfer Akademie verdächtigt werden könnte, — immer doch klingt der Ton der reinsten Wahrheit in dem ganzen Werke so unverkennbar an, daß wir den Einfluß jenes Verhältnisses nur als sehr günstig bezeichnen müssen, wo es sich um die Lösung der gestellten Aufgabe handelt; wogegen es in den Abschweifungen, welche der Verfasser in das Gebiet vielbesprochener Interessen unternimmt, um so erfreulicher hervortritt, als dadurch die Auffassung einer geistreichen Individualität in ihrer ganzen, bedeutenden Geltung bleibt.

In einer kurzen Einleitung stellt der Verfasser den Gesichtspunkt fest, von dem er selbst bei der Behandlung seines Stoffes ausgegangen ist und wodurch er in mehr als einer Hinsicht berechtigt erscheint, nach den verschiedensten Seiten hin seine Blicke zu werfen. Dies geschieht in den nachfolgenden 4 Abschnitten, deren erster „Düsseldorf und die Künstler" betitelt, die innern und äußern Verhältnisse jenes Künstlerkreises behandelt und das gemeinsame Leben desselben, wie den bei der Mehrheit seiner Mitglieder stattfindenden geselligen, sittlichen, ästhetischen und wissenschaftlichen Standpunkt betrachtet, wodurch allerdings das Verständniß der Leistungen dieser Schule, besonders mit Hinsicht auf geistige und psychische Bedeutung ihrer Erzeugnisse, aufklärend und nicht zum Nachtheile derselben gefördert wird. Was hierin von dem Einflusse der katholischen Kirche auf die Richtung der Kunst gesagt ist, dürfte unbedingt zugegeben werden, insofern der Verfasser selbst nicht in Abrede stellt, daß es auch eine bedeutende, eigenthümliche, protestantische Kunst dieser Art geben könne, wie es denn auch in Wahrheit der Fall ist.

Der zweite Abschnitt: „die Düsseldorfer Akademie", wird durch eine geistreiche und treffende Vergleichung der älteren Malerschulen mit den modernen Kunstanstalten dieser Art eingeleitet und findet so einen förderlichen Uebergang auf die inneren Verhältnisse der Akademie und der Schüler zu ihrem Lehrer, dem trefflichen Direktor Schadow, dessen umfassendes Verdienst in seiner ganzen Bedeutung erkannt und gewürdigt wird.

Es bleibt übrigens mit Dank anzuerkennen, daß der Verfasser diese beiden Aufsätze, die bereits im Jahre 1837 entstanden sind, in ihrer ursprünglichen Gestalt mitgetheilt hat, obwohl sich seitdem in den dasigen Verhältnissen mancherlei änderte. Die Veränderungen sind, in so weit sie erheblich, in Nachträgen von den Jahren 1838 und 1839 aufgenommen worden.

Der dritte Abschnitt, „das Düsseldorfer Theater, unter Immermanns Leitung", umfaßt in wenigen Seiten die Darstellung des kurzen Zeitraumes, in welchem Immermann das Düsseldorfer Theater durch seinen Einfluß auf einen hohen künstlerischen Standpunkt erhob, was er wegen äußerer Verhältnisse wieder aufgegeben hat. Der größte Theil dieses Aufsatzes ist indessen der Behauptung gewidmet, daß die Theilnahme am Theater fast überall im Ganzen eine hohle, müssiggängerische und dabei geringschätzende geworden, und das Theater als eine lose, halbverwelkte Blüthe zu betrachten sei, in die der Saft des Baumes nicht mehr hineinströmt. So parador dies im ersten Augenblicke scheint, wir müssen dem Verfasser vollkommen Recht geben und den einzelnen von ihm aufgestellten Punkten beitreten, leider selbst dem, was zum Lobe unseres alten, weinerlichen Moralitäts- oder Immoralitäts-Theaters im Vergleich zu den Erzeugnissen der Gegenwart gesagt ist. — Die Beläge dazu stehen so nahe, daß es keiner Bekräftigung durch Beispiele bedarf; eins aber setzen wir als Grund für die Erscheinung mehr hinzu: es ist der, in Gefühls-Dämmerung bequemlich einzuschlürfende Genuß der Oper, welcher im Allgemeinen den Sinn für das höherstehende recitirende Drama untergräbt! — Während dieses nur durch geistreiche Erfindung und Durchführung, durch künstlerische Vollendung in allen Richtungen wirken kann und man ihm nichts vergiebt, wird alles Schwache, Unhaltbare und Unschöne in Text und Spiel der Oper durch den Zauberschlag der Töne verdeckt. — Dies weiter auszuführen, ist kaum nöthig, und überdies hier nicht am Orte. — Man bedauert, die Fortsetzung dieses gediegenen Aufsatzes dem zweiten Bande vorbehalten zu sehen, den wir mit um so größerer Ungeduld erwarten, als darin das Ringen der Bühne nach höheren Regionen, in denen sie ihre eigentliche Heimath hat, näher beleuchtet werden soll, wenn auch bis jetzt einzelne vorübergehende Triumphe die Niederlage nicht verhindern konnten, zu der wir das deutsche Theater herabgewürdigt sehen.

Der vierte Abschnitt enthält einen Theil der Lebens- und Kunstgeschichte unseres, bereits in voller Jugendkraft berühmten Landsmannes, des Malers Karl Friedrich Lessing, deren Fortsetzung ebenfalls im zweiten Bande verheißen wird. Je schwieriger es überhaupt ist, ohne Vorurtheil das Leben ausgezeichneter Menschen öffentlich zu besprechen, so lange sie noch der Gegenwart angehören; um so mehr erfreut die offene, harmlose Gemüthlichkeit, womit der Verfasser seinen Gegenstand zu behandeln wußte. Was hier bei Betrachtung der Schöpfungen unseres Lessing über bildende Kunst überhaupt, und besonders über Frescomalerei im Vergleiche zur Oelmalerei gesagt ist, beweist eben so viel Geist und kunstverständige Einsicht, als richtigen Takt und darf sich gewiß den allgemeinsten Beifall versprechen. Im Ganzen wird dieser dem vorliegenden Werke überall da werden, wo die Vorurtheile eines verknöcherten Egoismus in Kunst und Leben dem Lichte wahrer Bildung weichen und einer reinen Auffassung menschlicher Natur Raum geben mußten, die zugleich allein die Pforten zum Heiligthume der Kunst und zum Verständnisse des Lebens erschließt.

Dr. W. Foerster.

Wissenschaft und Kunst.

— Die Königliche Societät in London hat den Geheimen Regierungs-Rath Professor Dr. Boeckh in Berlin zu ihrem Ehren-Mitgliede ernannt.

— Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben das von dem Minister des öffentlichen Unterrichts überreichte, auf seine Verfügung in Wilna gedruckte Russische Werk: „Sammlung von Versuchen in der schönen Literatur Rußlands," verfaßt von den Zöglingen des Wilnaischen adeligen Instituts, so wie der Gymnasien zu Wilna, Grodno, Minks und Bialystok, huldvoll entgegengenommen, die Arbeiten der Zöglinge als sehr befriedigend anerkannt, und befohlen, sowohl den Vorgesetzten und Lehrern jener Anstalten, als den Zöglingen, welche an diesem Werke Theil genommen, für deren lobenswerthes Streben zur Verbreitung und Erlernung der Russischen Sprache und Literatur, das Kaiserliche Wohlwollen zu bezeugen.

— Se. Maj. der Kaiser von Rußland haben dem Professor Brandt in Berlin für die auf die Vermählung des Herzogs von Leuchtenberg mit der Großfürstin Marie gefertigte Medaille einen werthvollen Brillantring zustellen zu lassen geruhet, während Se. Kaiserl. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg den Künstler unter Uebersendung einer Brillantnadel Höchstihren Beifall über die gelungene Arbeit haben zu erkennen geben lassen.

— Eine neue Oper von Scribe und Halévy: „Der Sheriff," ist in Paris zum erstenmale mit großem Beifall aufgeführt worden.

Mannichfaltiges.

— Ueber ein wichtiges Ereigniß der letzten Zeit, das Hunderennen auf dem Tornow am 6. September, schreibt die Berliner Spen. Ztg.: „Dem denkenden Beobachter ist es gewiß schon längst kein Geheimniß mehr, daß dem Hunde-Geschlecht eine große Zukunft bevorsteht. Bereits ist es durch die Steuerpflichtigkeit in die Reihe der leistungsfähigen Bevölkerung getreten und wäre deshalb in manchen Ländern, wenn es nach Recht und Billigkeit ginge, zur Theilnahme an der Wahl der Volks-Repräsentanten berechtigt; Emancipationen des Fleisches, Güter- und Frauen-Gemeinschaft, lauter Prinzipien, deren Verwirklichung nach den neuesten Staatslehren das Ziel des modernen Lebens ist, sind bei ihm in anerkannter Geltung; nichts fehlte ihm, als daß die Unmittelbarkeit der Racen-Unterschiede, die jeder weitern Fortbildung hinderlich ist, aufgehoben würde, daß man eine Concurrenz der Talente stattfinden ließ, das Ehrgefühl weckte und dem persönlichen Verdienst, möge es auch unter dem schäbigen Fell eines gemeinen Schäferhundes verborgen sein, die gebührende Anerkennung verschaffte. Hr. Drucker, dem wir schon so manche sociale Verbesserungen verdanken, hat dies sehr wohl begriffen, und auf dem Tornow dem Hunde-Geschlecht eine Laufbahn eröffnet, auf welcher es dieselben glänzenden Resultate und vielleicht noch glänzender, als die Pferde durch die Pferde-Rennen, erringen wird. Freilich, eine so durchgreifende Reform geht immer langsam: die Cultur-Anfänge sind stets unscheinbar. So auch hier. Eine mit Brettern umzäunte Bahn, einige 20 hündische Concurrenten, von denen wenige ein ausgezeichnetes Aeußere besaßen, etliche am Ende der Bahn aufgehängte Würste, die kaum den Appetit der sonst so wenig mäkelnden Hunde zu erregen schienen, — das war der ganze Apparat. Auch der Akt des Rennens ließ viel zu wünschen übrig: das Ablaufen war unregelmäßig, die Mehrzahl hatte nicht den geringsten Begriff von der Bedeutung des Festes, und blieb entweder ruhig in den eröffneten Schranken stehen, oder kehrte auf halbem Wege um, oder brach unter der Bretter-Wand durch. Nur ein Theil gelangte zum Ziele, (an der Spitze ein großer gelber Hund, dessen unverhältnißmäßige Kräfte ihm stets den Sieg erringen halfen) und überließ sich dort manchen Aeußerungen der Freude, die es wohl, bevor die Begriffe von Ehre und Anstand tiefer Wurzel geschlagen haben, unmöglich machen, den Ausgangspunkt der Bahn zum Hauptschauplatz für die elegante Welt zu machen. Das Publikum, das sich außerordentlich zahlreich eingefunden hatte, schien deshalb auch die Wichtigkeit des Unternehmens nicht recht begreifen zu wollen; es hielt das Vergnügen mit dem gezahlten Eintrittsgeld zu theuer erkauft und glaubte dafür einen freien Zutritt zu dem Theater ansprechen zu dürfen, wogegen es sich seinerseits sehr bereit erklärte, an den dramatischen Leistungen thätigen Antheil zu nehmen. Man verständigte sich gegenseitig, und die Vorstellung, schon wegen der Menge der Mitspieler sehr interessant, hatte den prächtigsten Fortgang, als es mit einem Male einem der wirklichen Acteurs einfiel, das Recht seiner mitspielenden Zuhörer an der Ausübung der Kritik zu bezweifeln und er rund heraus erklärte: „er müsse das Ding besser als sie verstehen, und könne sich an ihren Unsinn nicht kehren!" Das war zu viel! Das freundliche Einverständniß verschwand, das Publikum ward wieder Publikum, übte seine dictatorische Gewalt unter furchtbarem Getöse aus, und das ganze Schauspiel löste sich in Wohlgefallen auf. Der eigentliche Gegenstand des Besuchs, das Rennen, trat vollständig in den Hintergrund: überall hörte man über das Recht des Publikums pro und contra disputiren, und als Ref. den Tornow verließ, schien man noch lange nicht zu einer Entscheidung gekommen zu sein."

— Das Turnier zu Eglintoun hat am 28. August (wie bereits in Nr. 211 der Bresl. Ztg. gemeldet) begonnen. Viele Hunderte von Mitgliedern der Englischen Aristokratie waren theils als Theilnehmer, theils als Zuschauer nach dem Kampfplatze geeilt, und von Edinburg, Glasgow, Greenock und Dundee waren Tausende von Menschen dahin geströmt. Unter dem Volke sah man viele alterthümliche Kostüme, die man sich bei Trödlern und in Winkel-Theatern zusammengeflickt hatte; Viele jedoch trugen die in jener Gegend übliche hochländische Tracht, nämlich den Kilt und Philabeg; die Frauen erschienen meist in Tartan Plaids. Hier und da sah man auch Minstrels in blauen Kitteln und mit schwarzem Gurt und dann und wann auch Narren mit Schellenkappen, aber nur die Ritter selbst trugen Rüstungen. Viel Aufsehen machte Lord Glenlyon mit 200 bewaffneten Gälischen Knappen. Trotz der schwarzen Wolken, die sich bei Sonnen-Aufgang am Horizont erhoben, mochten gegen Mittag etwa 30,000 Menschen an Ort und Stelle versammelt sein. Als um 2 Uhr die Prozession vom Schlosse auszog, fiel der Regen in Strömen. Das Publikum suchte sich mit Mänteln und Regenschirmen zu schützen, und man glaubte anfangs, daß aus dem Turnier nichts werden würde. Um 3 Uhr jedoch traf die Prozession in den Schranken ein. Die Königin der Schönheit, Lady Seymour, Tochter des Herzogs von Somerset, nahm ihren Sitz ein, der mit scharlachrothem, goldbetreßtem Tuch überzogen war. Der Baldachin über ihrem Haupte war mit blauem Damast und silbernen Borten behängt. Die Zelte der Ritter schimmerten in allen Farben des Regenbogens. Nun begann das Lanzen-Rennen, wobei der Graf von Eglintoun zwei Lanzen gegen den Marquis von Waterford zersplitterte. Es setzte hier und da tüchtige Stöße und Hiebe, doch kam Niemand ernstlich zu Schaden. Der Graf von Eglintoun wurde von Lady Seymour mit dem Siegerkranze beehrt, und die Musik blies Tusch dazu. Mittlerweile nahm der Regen beständig zu, und bald glich der Kampfplatz einer Pfütze. Das Turnier mußte aufgehoben werden, und die Menge strömte in der buntesten Verwirrung nach Hause. Am Freitage klärte das Wetter sich auf, und das Turnier begann von Neuem. Das Publikum war dies Mal nicht so zahlreich, doch zählte man im Park gegen 10,000 Menschen. Graf von Eglintoun in seiner glänzenden Rüstung, die ihm 2000 Pfd. gekostet haben soll, nahm sich prachtvoll aus und erhielt viele Preise, eben so der Drachenritter, Marquis von Waterford, den man mit Bezug auf seine Norwegischen Abenteuer spottweise den Ritter vom Morgenstern nannte. Der Marquis von Londonderry, als König des Turniers, trug sich ächt königlich. Unter den übrigen Rittern bemerkte man einen Herrn Campbell, eine riesige Gestalt in schwarzer Rüstung. Nach beendigtem Aufzuge lief der Narr Wamba durch die Schranken und rief: largesse! largesse! (Allmosen!) aber Niemand warf ihm einen Kupferpfennig zu. Die Kämpfe bestanden, außer Lanzenrennen und Zweigefechten, aus Ringstechen und ähnlichen Divertissements. Ein Herr Jerningham wurde an der Hand ziemlich bedeutend verwundet, allein Lord Salton gebot dem Gefechte Halt. Auch wurden die Lords Waterford und Craven mehrmals vom Pferde geworfen. Abends wurde ein Schmaus für 400 Personen und ein Ball, der um Mitternacht begann, für 1000 Personen gegeben. Am Sonnabende regnete es wieder, und Graf Eglintoun ließ anzeigen, daß das Turnier zu Ende sei. Die Zeitungen machen sich über den traurigen Ausfall des Turniers ziemlich allgemein lustig, um so mehr, als man bei den Rittern keine sonderliche Auswahl getroffen zu haben scheint. So soll ein Ritter mit geschlossenem Visir, den man als König der Schönheit bezeichnet, Niemand anders, als ein Londoner Kohlenmesser gewesen sein.

— Der „Fränkische Merkur" erzählt folgende wahre Anekdote: „Der gefürchtete Schobri kam eines Tages, wie sehr häufig, unerkannt nach Pesth, und dort unter andern auch in eines der ersten Kaffeehäuser. An einem Tisch allein saß, mit einer zusammengebundenen Rolle Papier vor sich, ein Mann, dessen Züge und ganzes Wesen mehr als Niedergeschlagenheit ausdrückten. Schobri bemerkte dies und näherte sich ihm, um ein Gespräch anzuknüpfen. „Es scheint Ihnen etwas zu fehlen; ist Ihnen unwohl?" fragte er. — „Mir fehlt Alles", war die Antwort. „Was ich auch anfange, Alles mißlingt mir; ich weiß mir nicht mehr zu helfen und zu rathen, ich bin in Verzweiflung! da habe ich eben hier ein Schauspiel geschrieben, das sein Glück auf dem Theater machen würde; ich dachte etwas damit zu verdienen und meine Noth zu lindern; aber als ich zu dem Theaterdirektor komme und es ihm anbiete, so weist er mich mit schnöden Worten ab. Nicht einmal ansehen wollte er es; der Titel war ihm schon genug." — „Und was ist der Gegenstand des Stücks?" fragte Schobri. — „Schobri und seine Gesellen", erwiederte der Autor. Der Räuberhauptmann lächelte. „Und das will der Theaterdirektor nicht nehmen?" — Fremder: „Nicht einmal durchsehen wollte er es, sage ich Ihnen!" — Schobri: „Wie viel verlangen Sie dafür?" — Fremder: „Lumpige hundert Gulden." — Schobri: „Wissen Sie was? geben Sie mir das Manuskript auf eine halbe Stunde mit; ich kenne den Direktor und will sehen, was ich thun kann." — Fremder: „Hier ist das Ganze." Schobri schob die Rolle in die Tasche und ging geraden Weges zum Theaterdirektor, wo man ihn in ein elegantes Zimmer führte. Nach einigen Augenblicken trat derselbe ein, und fragte sehr artig, was zu Diensten stehe? „Ich habe hier ein Stück", sagte Schobri, „das ich Ihnen anbieten möchte; es wird Furore machen, und Sie werden eine reiche Ernte davon haben. Wollen Sie die Güte haben, es durchzulesen?" — So wie der Direktor das Manuskript sah, änderte sich sein Ton plötzlich. „Ich habe das einfältige Zeug schon einmal gesehen, machen Sie, daß Sie damit fortkommen", sagte er grob und ging nach dem Schellenzuge, um dem Bedienten zu klingeln. Schobri vertrat ihm den Weg. „Nicht von der Stelle, Herr!" sprach er in gebieterischem Ton, wissen Sie, wer ich bin? ich bin — Schobri." — Der Theaterdirektor fuhr zusammen und stand wie angenagelt. — „Sie werden das Stück nehmen", fuhr der Raubritter fort, „und mir augenblicklich 500 Fl. dafür zahlen. In 14 Tagen führen Sie es auf, und sorgen dafür, daß es mit allem Pomp gegeben und ausgezeichnet gut gespielt werde. Ich selbst werde im Theater sein, um mich von Ihren Leistungen zu überzeugen, und — wehe Ihnen, wenn nicht Alles splendid ausgeführt wird!" — Schobri's befehlende Haltung schloß jede Einrede aus, und mit saurem Gesicht mußte sich der Direktor, wohl oder übel, entschließen, die 500 Gulden aufzuzählen, und obendrein sich noch freuen, den gefürchteten Gast damit los zu werden. Dieser eilte wieder in das Kaffeehaus und rief dem Autor zu: „Ihr Manuskript ist verkauft; hier haben Sie 500 Fl.; jetzt leben Sie wohl." Mit diesen Worten ließ er den Glücklichen stehen und verschwand. In 14 Tagen wurde das Stück aufgeführt, und nicht zum Schaden des Direktors. Schobri war unerkannt dort, und amüsirte sich über seinen Alter-Ego und dessen Gesellen.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Nachricht.

Donnerstag: „Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten." Komisches Gemälde in 5 Akten von L. Angely.

Freitag: „Maria, Königin von Schottland." Historisches Trauerspiel in 5 Akten und 1 Vorspiel von E. Raupach. Maria, Mad. Crelinger: Sara, Dem. Bertha Stich; Hanna, Dem. Clara Stich, als vierzehnte Gastrollen.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 2. September in Neisse vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns, Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Patschkau, den 6. Septbr. 1839.

Pauline Dietrich, geb. Geisler.
Julius Dietrich, Kaufmann.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut Nachmittag um fünf Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Knaben beehre ich mich, statt besonderer Meldung, hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 10. Septbr. 1839.

Dr. W. Krauß.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt zeigen wir entfernten Verwandten und theilnehmenden Freunden den am 7. Septbr. erfolgten Tod unserer guten Mutter und Schwiegermutter, Johanna Wentzel geb. Schneider, an.

Oppeln, den 8. Septbr. 1839.

Der Oberlehrer Dr. Wentzel und
Auguste Wentzel, geborene Korb.

(Verspätet.)

Die Nachricht des am 25sten v. M. erfolgten Todes meines geliebten Freundes, des Fabrik-Inspektors Adolph Lavaud, ergriff mich tief. Sein Verlust schmerzt mich um so tiefer, da ich seiner Freundschaft so Vieles zu danken habe, und sein so frühes überraschendes Dahinscheiden kann meinen Schmerz nur insofern mildern, als sein vorzüglicher Werth — den Verhältnissen seines Wirkens zu wenig angemessen — sein Ziel erreichte. Meine aufrichtige Trauer schließt sich an die seiner untröstlich zurückgelassenen Lieben.

H........u, den 9. September 1839.

K.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 213 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 12. September 1839.

So eben ist im Verlage von **G. P. Aderholz in Breslau** erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Schlesisches Archiv
für die praktische Rechtswissenschaft,
herausgegeben von
C. F. Koch und **G. O. Baumeister,**
Ober-Landes-Gerichts-Räthen.
III. Bd. 2. Heft. 12½ Bogen. Geheftet. 25 Sgr.

Inhalt: Nr. 11. Jagddienste. Nr. 12. Hunde auf fremden Jagdrevieren. Nr. 13. Schmid. Landschmieden. Zwangsrecht. Schärfgetreide. Eisengeld. Lehnbesitzer. Landschaft. Nr. 14. Dorfschmied. Schärfgetreide. Verjährung. Nr. 15. Adjudikations-Bescheid. Licitations-Bedingung. Irrthum. Nr. 16. Subhastation. Uebernahme von Hypotheken auf Rechnung der Kaufgelder. Nr. 17. Gemeinde. Klassen der Einwohner. Gemeindedienste. Handdienste. Botendienste. Fußtransportdienste. Gewohnheit. Nr. 18. Gemeindelasten. Gesellschaftsrechte. Nr. 19. Ablösung von Gewerbeberechtigungen. Bankgerechtigkeiten. Zünfte. Nr. 20. Mühlenzins. Gewerbeabgaben.

Früher erschien in demselben Verlage:

Die Verordnung über das Rechtsmittel der Revision und der Nichtigkeitsbeschwerde,
vom 14. December 1833,
mit ihren gesetzlichen und doctrinellen Ergänzungen und Erläuterungen, insbesondere nach ihrem organischen Zusammenhange mit
dem Gesetze vom 6ten und der Instruktion vom 7ten April 1839,
bearbeitet von **zwei praktischen Juristen.** 16 Bogen. Gr. 8. Geh. 1 Rtlr. 5 Sgr.

Systematisch-alphabetische Zusammenstellung derjenigen Verordnungen,
welche sich auf die Liquidation, Festsetzung und Anweisung von **Diäten, Commissionsgebühren** und **Reisekosten** gerichtlicher Beamten beziehen. Von **C. Villaume.** Gr. 8. Geh. 15 Sgr.

Anzeige.

Allen Herren Bureau-Beamten und Geschäftsmännern der Provinz Schlesien, namentlich den Herren Magistratualen, Steuer-, Bergamts- und Post-Beamten, Juristen, Geistlichen und Lehrern rc., sowie allen Freunden einer nähern Kenntniß von Schlesien, empfehlen wir hiermit von Neuem nachstehendes, vielseitig interessante Werke:

Alphabetisch-Statistisch-Topographische
Uebersicht
aller Dörfer, Flecken, Städte und andern Orte

der Königl. Preuß. Provinz Schlesien, mit Einschluß des ganzen jetzt zur Provinz gehörenden Markgrafthums Ober-Lausitz und der Grafschaft Glatz; nebst beigefügter Nachweisung von der Eintheilung des Landes nach den verschiedenen Zweigen der Civil-Verwaltung, mit drei besondern Tabellen; verfaßt von **J. G. Knie,** Oberlehrer der schles. Blinden-Unterrichts-Anstalt zu Breslau, durchgesehen von **J. M. L. Melcher,** Commissionsrath, Raths-Sekretair, Prem.-Lieut. v. d. Armee und Ritter des rothen Adler-Ordens.

Eine nähere Anzeige von dem Inhalte des Werkes wird dessen vielseitige Brauchbarkeit am besten darthun können. Das Werk enthält: 1) Die Benennung der Orte in sorgfältiger alphabetischer Folge. 2) Die Bezeichnung des Orts, ob Stadt, Dorf, Kolonie rc. 3) Die Antheile eines Ortes, wenn dergleichen vorhanden sind. 4) Den Regierungs- und 5) den Ober-Landes-Gerichts-Bezirk. 6) Das Landschafts-System. 7) Den Landschaftlichen, 8) den Landräthlichen Kreis, worinnen er liegt und worinnen er vor 1815 gelegen hat, wenn dieser ein anderer war. 9) Die Lage der Hauptorte von der Kreisstadt aus nach der Himmelsgegend. 10) Eben so die Entfernung nach Meilen. 11) Den nächsten Postort in den meisten Fällen, wo er zweifelhaft sein könnte. 12) Den kirchlichen Verband. 13) Ob am Ort selbst eine katholische oder evangelische Mutter- oder Tochter-Kirche, und wer Patron derselben sei. 14) Eben so sind die Schulen angegeben. 15) Bei den Kirchen sind die Archipresbyteriate und Superintendenturen, und wo es zweifelhaft sein konnte, auch bei den Schulen die betreffenden Inspektionen und Superintendenturen angegeben. 16) Namentliche Angabe der Besitzer. 17) Jurisdictions-Verhältniß mit Benennung des stehenden Gerichts-Amtes, oder des zeitigen das Patrimonial-Gericht verwaltenden Justitiars und seines Wohnortes. 18) Zahl der Wohnhäuser. 19) Zahl der Einwohner mit Angabe ihrer Confessionen. 20) Herrschaftliche Wohnhäuser, Schlösser, Vorwerke, Lehngüter, Erbscholtiseien u. s. w. 21) In gewerblicher Beziehung: Ziegeleien, Kalkbrennereien, Mühlen aller Art, auch Brauereien und Brennereien; ausgezeichneter Handwerksbetrieb, als Weberei, mit Angabe der Stühle u. s. w. Ferner: Angabe aller Hüttenwerke und Gruben mit Fabrikations- und Förderungs-Beträgen. Eben so Steinbrüche, Torfgräbereien u. s. w. 22) Auch Bade- und Brunnen-Anstalten, Burgruinen und andere geschichtliche Natur-Merkwürdigkeiten sind nicht vergessen worden. 23) Endlich ist diesem Allen noch eine statistische Uebersicht der vormaligen und jetzigen Eintheilung der Provinz nach Kammer-Departements, Regierungs-Bezirken, Fürstenthümern und Kreisen, nach Landschafts-Systemen, Archipresbyteriaten, Superintendenturen und Schul-Inspectionen, mit Angabe des Flächen-Inhalts, der Gebäude-Zahlen, der Bevölkerung und des Viehstandes für die jetzigen Kreise, nach der neuesten Aufnahme beigefügt worden; einiger andern Notizen, wie Angabe der Behörden, die sich in einer Stadt oder an einem Orte befinden rc. rc., nicht zu gedenken. — Hieraus wird Jedermann entnehmen können, wie allseitig dem geschäftsführenden Publikum bei Abfassung dieses Werkes entgegengekommen ist. Wir bemerken daher schlüßlich nur noch, daß durch Anwendung leicht verständlicher Abkürzungen über 11,000 Artikel bei gewiß deutlichem Druck auf dem Raume von 68 Bogen Octav geliefert sind, und daß der Preis für diese Leistung nur 2 Rthlr. 15 Sgr. für das bereits geheftete Exemplar beträgt.

Die Verlagsbuchhandlung
von **Graß, Barth** und **Comp,** in **Breslau.**

Im Verlage von **Graß, Barth u. Komp.** in **Breslau** ist so eben erschienen und kann auch durch alle übrigen Buchhandlungen bezogen werden:

Handbuch
für das
deutsche Volksschulwesen.
Den Vorstehern, Aufsehern und Lehrern bei den Volksschulen
gewidmet
von
Dr. Wilhelm Harnisch,
Seminar- und Taubstummen-Anstalts-Direktor in Weißenfels.
Dritte, ganz umgearbeitete und vermehrte Auflage.
8. Preis 1 Rthlr. 5 Sgr.

Wir glauben diese Schrift nur einfach anzeigen zu dürfen, da sie bereits allen Volksschullehrern und Volksschulleitern hinlänglich in ihrer alten Auflage bekannt ist. — Der Herr Verfasser hat sie in dieser Umarbeitung außerordentlich vervollkommt und dem jetzigen Standpunkte des Volksschulwesens angemessen gemacht. Es giebt jetzt keine ähnliche Schrift, welche so reich ausgestattet u. dabei so wohlfeil wäre, daß hier 37½ Druckbogen für nur 1 Rtlr. 5 Sgr. dargeboten werden.

Breslau, im Juli 1839.

Graß, Barth und Komp.

Bekanntmachung.

Am 5. September d. J. ist unweit der Neumühle im Bürgerwerder, innerhalb der Schleuße in der Oder ein unbekannter männlicher, bereits sehr in Fäulniß übergegangener Leichnam von mittlerer Statur, starkem Körperbau, einem Alter von 40 bis 50 Jahren, sehr vollem Gesicht, stark aufgeworfenen Lippen, dunkelblondem Kopf- und Barthaar, angeschwommen vorgefunden worden. Seine Bekleidung bestand in einem alten dunkelblauen Kallmukrocke, der Kriegsdenkmünze vom Jahre 1813 und 1814, rohleinenen langen Beinkleidern, einer alten Köperweste mit blau- und rothgeblümten Querstreifen, einem flächsenen Hemde ohne Namenszeichen, und einem Paar fahlledernen Stiefeln.

Diejenigen, welche über die persönlichen Verhältnisse und die Todesursache dieses Menschen Auskunft zu geben vermögen, werden hiermit aufgefordert, ihre Wissenschaft unverzüglich dem unterzeichneten Inquisitoriat anzuzeigen, oder sich Behufs ihrer Vernehmung im Verhörzimmer Nr. 6 zu melden. Kosten erwachsen hierdurch nicht.

Breslau, den 7. September 1839.
Königl. Inquisitoriat.

Ediktal-Citation.

Gegen den Kaufmann Carl August Franke von hier ist die Kriminal-Untersuchung wegen Banquerotts eingeleitet worden.

Da nun sein gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, so wird derselbe hierdurch öffentlich aufgefordert, sich spätestens den 15ten Mai 1840 Nachmittags 4 Uhr im hiesigen Inquisitoriats-Gebäude, Verhörzimmer Nr. 1, zu seiner Vernehmung einzufinden.

Bei seinem Ausbleiben wird mit der Untersuchung und Beweisaufnahme in contumaciam verfahren werden, da Inkulpat seiner etwaigen Einwendungen gegen Zeugen und Dokumente, so wie auch aller sich etwa nicht von selbst ergebenden Vertheidigungsgründe verlustig gehen, demnächst nach Ausmittelung des angeschuldigten Vergehens auf die gesetzliche Strafe erkannt, und das Urtel in sein zurückgelassenes Vermögen oder sonst so viel es geschehen kann, sofort an seiner Person aber, sobald man seiner habhaft wird, vollstreckt werden.

Breslau, den 3. September 1839.
Das Königl. Preußische Inquisitoriat.

Edi ktal-Citation.

Von dem unterzeichneten Königl. Stadt-Gericht ist in dem über das Vermögen des Kaufmanns Julius Springmühl eröffneten Konkurs-Prozesse ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller etwaigen unbekannten Gläubiger auf
den 17. Dezember d. J. Vormittags
um 11 Uhr
vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Fitzau angesetzt werden. Diese Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert, sich bis zum Termine schriftlich, in demselben aber persönlich oder durch gesetzlich zuläßige Bevollmächtigte, wozu ihnen beim Mangel der Bekanntschaft die Herren Justiz-Kommissarien Müller I., Hahn und Szarbinowski vorgeschlagen werden, zu melden, ihre Forderungen, die Art und das Vorzugsrecht derselben anzugeben, und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen, demnächst aber die weitere rechtliche Einleitung der Sache zu gewärtigen, wogegen die Ausbleibenden mit ihren Ansprüchen von der Masse werden ausgeschlossen und ihnen deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt werden.

Breslau, den 2. August 1839.
Königl. Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Ueber den Nachlaß des zu Pilchowitz verstorbenen Pfarr-Administrators Joseph Kawureck ist auf den Antrag der Erben heute der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet, und ein Termin zur Anmeldung der Forderungen aller Gläubiger auf den 12. Oktober c. Vormittags um 10 Uhr in hiesiger Gerichtsstelle an der Fürstbischöflichen Residenz auf dem Dome vor dem hierzu ernannten Kommissarius Herrn General-Vikariat-Amtsrath Gottwald anberaumt worden.

Wer sich von den Gläubigern in diesem Termine nicht meldet, wird aller etwaigen Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich gemeldeten Gläubiger etwa noch übrig bleiben dürfte, verwiesen werden.

Breslau, den 23. Mai 1839.
Fürst-Bischöfliches General-Vikariat-Amt in Justiz-Sachen.

Klafterholz-Verkauf.

Den 20. September 1839 Vormittags 10 Uhr sollen bei dem Herzoglichen Forsthause zu Peucke 57½ Klaftern Erlen- und 14 Klaftern Aspen-Leibholz, so wie 93¾ Klaftern gemengt hart Astholz, bestehend aus Eichen-, Erlen- und Birkenholze, in Abtheilungen zu 5 Klaftern, meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige mit dem Vermerk eingeladen werden, daß beim Zuschlage der vierte Theil des Kaufgeldes und der Ueberrest vor der Abfuhre des Holzes erlegt werden muß.

Oels, den 10. September 1839.
Die Herzoglich Oelssche Forst-Verwaltung.
Bieneck.

Aufforderung.

Der Barbiergehülfe Heinrich Fleischer wird hiermit aufgefordert, dem unterzeichneten Gerichte ohne Verzug seinen jetzigen Aufenthaltsort anzuzeigen, behufs seiner in einer Untersuchungssache zu veranlassenden Vereidigung als Zeuge. Kosten werden ihm durch die Anzeige nicht verursacht.

Grätz, den 6. September 1839.
Königliches Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

General-Lieutenant von Losthin'sche Nachlaß-Auktion in Neisse.

Den 26. September d. J. und die darauf folgenden Tage, jedesmal von Nachmittag 2 Uhr ab, soll in dem Kaufmann Möckeschen Hause in der Friedrichsstadt dicht an der Neissebrücke hieselbst, die Nachlassenschaft des verstorbenen General-Lieutenants v. Losthin an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Der Nachlaß besteht hauptsächlich aus:

1) mehreren astronomischen, mathematischen und physikalischen Instrumenten, insbesondere einem großen Frauenhoferschen Teleskop, 4½ ' lang, einem terristischen Tubus von Trougthon in London, beide mit messing. Stativ, einem Theodolid, einem Spiegelteleskop, einem Kometensucher, mehreren großen Barometern mit 8 und 32 Pfund Quecksilber, Diopter, Hygrometer, Mikroscopen, Hohlspiegeln, 18″ im Durchmesser, einem großen Magnet zu 50 bis 60 Pfd. Zugkraft, einer sehr großen Elektrisirmaschine mit allem Zubehör und verschiedenen Vorrichtungen zu unterhaltenden Experimenten u. dgl.;
2) zwei großen Monat-Pendel-Uhren, eine 8 Tage-Uhr mit Pendel von 1½ Ctr. Gewicht, mehreren Spiel-, Stock- und goldenen Taschen-Uhren, verschiedenen künstlichen Sachen von Gußeisen, einer Flöte von Kristall und einem wohl erhaltenen männlichen Skelet;
3) Doppel- und einfachen Gewehren, sechs Paar Pistolen, Degen, worunter ein Geschenk Napoleons, Säbel rc.;
4) Gold- und Silbergeschirre, Meubles und Hausgeräthe, Leinenzeug und Betten rc. und
5) einer Büchersammlung, worunter mehrere astronomische und naturhistorische Werke.

Die astronomischen rc. Instrumente und Uhren werden den 27ten, Silberzeug und die Bücher den 28. September Nachmittags ausgeboten werden.

Kauflustige werden hiermit zu dieser Auktion eingeladen, und bin ich jeden Sonnabend Nachmittag von 3 Uhr ab bereit, die Verkaufs-Gegenstände darauf Reflektirenden zur Ansicht zu stellen.

Neisse, den 6. September 1839.
Polenz,
als Testaments-Exekutor.

Auktion.

Der Nachlaß des Kupferschmiede-Meisters Eitz, bestehend in Gold und Silberzeug, in Leib-, Tisch- und Bettwäsche, in Betten, Meubles, Hausgeräth, Kleidungsstücken, Büchern, Werkzeug und einem bedeutenden, auf circa 4000 Rthlr. taxirten Vorrathe von Zinn und Kupfer und verschiedenen kupfernen und zinnernen Gefäßen, soll
am 17. September und 3. Oktober c.
und d. f. T.,
Vorm. von 9 Uhr und Nachm. von 2 Uhr in Nr. 49 Carlsstraße öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden. In dem zuerst gedachten Termine werden vorkommen:
das Gold und Silberzeug, die Wäsche, Betten, Meubles, Hausgeräth, die Kleidungsstücke und Bücher,
in dem folgenden aber
die Kupfer- und Zinn-Vorräthe und die kupfernen und zinnernen Gefäße, so wie das Werkzeug.

Breslau, den 8. September 1839.
Mannig, Auktions-Kommissarius.

Auktion.

Am 13. d. Mts., Vorm. 9 Uhr, sollen in Nr. 18 Junkernstraße die zur Frankeschen Concurs-Masse gehörigen leeren Gebinde, theils Eisen-, theils Holzband, im Inhalt zu 8 bis 18 Eimern, öffentlich versteigert werden.

Breslau, 7. Sept. 1839.
Mannig, Aukt.-Kommiss.

☞ Eltern oder Vormünder, welche Knaben hier Orts in Pension geben wollen, wird Herr Senior Eggeling, Kirchstraße Nr. 23, eine achtbare Beamten-Wittwe nachzuweisen die Güte haben, bei welcher sie mütterliche Aufsicht und Pflege erhalten werden.

Bekanntmachung.

Den 17ten d. M. Vormittags 10 Uhr sollen zu Groß-Bresa im Neumarktschen Kreise, in der Wohnung des dortigen Wirthschafts-Beamten 140 Scheffel Raps an den Meistbietenden verkauft werden.

Neumarkt, den 6. Septbr. 1839.

Moll,
Kreis-Justiz-Rath.

Auctions-Anzeige.

Den 17. September, von Morgens 9 Uhr an, werden zu Lissa bei Breslau, im Gasthofe zum gelben Löwen, verschiedene Gegenstände, als: Meubles, Uhren, Kupferstiche und Hausgeräth, verschiedene Wirthschafts- und Ackergeräthschaften, als: Geschirre, Wagen, Pflüge u. s. w., so wie ein sehr bedeutender Mühlen-Beilaß, bestehend in Beuteln, Saubern, Getrieben, Hobelbank mit sämmtlichem Tischler-Handwerkzeuge, mehrere Centner brauchbare Eisenzeuge, nebst ein Paar kleinen Steinen mit Eisen, Haue und Pfanne, zu einem Spitzgange sich eignend, gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Die Orts-Gerichte.

Bekanntmachung für die Herren Wollhändler und Fabrikanten.

Ein Mann in der Kraft der Jahre, der deutschen, französischen und englischen Sprache mächtig, der sich seit 18 Jahren dem Wollgeschäfte gewidmet hat und noch jetzt darin beschäftigt ist, sucht Familienverhältnisse halber eine Aenderung seiner bisherigen Stellung.

Langjährige Reisen in Deutschland, Frankreich, England, Belgien und den Niederlanden verschafften demselben die persönliche Bekanntschaft eines großen Theils der ersten Wollhändler und Fabrikanten, und schmeichelt sich derselbe, mit namhaftem Nutzen für jedes Haus wirken zu können, welches ihn mit seinem Zutrauen beehren wollte.

Ueber die Moralität und sonstigen Verhältnisse des Obigen ertheilen

Herr **J. F. Mack**, Associé der Herren Springsfeld und Mack in Frankfurt a. M.,

Herr **Joh. Goll und Söhne** in Frankfurt a. M.,

so wie der Unterzeichnete jede zu wünschende Auskunft.

Breslau, im Septbr. 1839.

Ferdinand Hirt.

Einige Knaben, welche hiesige Schulen besuchen, können bei einer stillen und anspruchslosen Familie von Michaeli d. J. an wiederum, da einige Stellen leer werden, als Pensionairs Aufnahme finden. Mütterliche Pflege, väterliche Aufsicht, Benutzung eines Flügels und Repetitionen der verschiedenen Lehrgegenstände werden zugesichert. Nähere Auskunft ertheilt darüber bereitwilligst die Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung von C. Weinhold, Albrechtsstraße Nr. 53.

Verkaufs-Anerbieten.

In einer lebhaften Provinzial-Stadt der Grafschaft Glatz ist ein in gutem Bauzustande befindliches, vermöge seiner überaus vortheilhaften Lage und bequemen Einrichtung zu jedem Nahrungszweige geeignetes Haus, worin seit länger als 100 Jahren ein Specerei-, Material-, Tabak- und Wein-Geschäft mit Erfolg betrieben wird, wegen Familien-Verhältnissen aus freier Hand mit 1000 bis 1500 Rthlr. Einzahlung zu verkaufen und das Weitere darüber zu erfahren durch das

Agentur-Comtoir von S. Militsch,
Ohlauerstr. Nr. 78 (in den 2 Kegeln).

Ein junger, wohlerzogener Mann, der sowohl in der Musik, besonders im Pianoforte und Gesang, als auch in den alten Sprachen und Realwissenschaften den gründlichsten Unterricht ertheilt, sucht in einem Hause als Lehrer ein Unterkommen und kann zu Michaelis antreten. Das Nähere in der Buchhandlung Carl Weinhold in Breslau, Albrechtsstr. Nro. 53.

Ich erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit meinen Kähnen zur Einladung nach Preußen und andern Orten auf dieser Tour am neuen Packhof stehe; mir anzuvertrauendes Gut bitte dem Herrn Inspektor zu übergeben, für dessen richtige Ablieferung ich hafte.

Breslau, den 11. Septbr. 1839.

Schiffs-Eigner Daniel Gruenert.

Aechte Harlemer Blumenzwiebeln

in ganz großen, gesunden und blühbaren Exemplaren

empfiehlt in 343 Nüancen, laut gratis zu verabfolgenden Katalogs.

Friedr. Gust. Pohl in Breslau,
Schmiedebrücke Nr. 12.

Beste grüne Seife

zum billigsten Preise,
offerirt die Fabrik von

C. W. M. Zimmer jun.

Geschäfts-Empfehlung.

Das **neue Institut der künstlichen Haarausbildung,** Ohlauer Str. Nr. 29, im grauen Strauß, empfiehlt seine Auswahl der modernsten und natürlichsten Haar-Arbeiten für Damen und Herren. Jede Bestellung wird schnell und gut angefertigt. Da ich die besten Quellen persönlich kennen gelernt, aus welchen ich mein Material direkt beziehe, bin ich ermächtigt, meine Waare äußerst preiswürdig abzulassen.

Zugleich empfehle ich mein bequem und elegant eingerichtetes **Kabinet zum Frisiren und Haarschneiden,** versehen mit allen der Toilette unentbehrlichen Gegenständen, u. sichere meinen resp. Herren Abonnenten nebst einer ausgezeichnet pünktlichen Aufwartung, bedeutende Vortheile im Preise der Abonnements-Karten. Gründliche Unterrichtsstunden im höheren Kreise der Friseur-Kunst werden täglich von mir selbst ertheilt. Bei auswärtigen Bestellungen ersuche ich mir Briefe und Gelder portofrei einzusenden.

Julius Fischer,
Coiffeur.

Billige Reise-Gelegenheit.

Den 14ten oder 15. Septbr. fährt ein bequemer Wagen leer nach Gräfenberg; wer davon Gebrauch machen kann, melde sich auf der Antonienstraße Nr. 29.

Heinrich D. Hertz

aus Hamburg

macht seinen Geschäftsfreunden hierdurch die ergebene Anzeige, dass derselbe die Messen in Leipzig und Frankfurth a/O. ferner nicht beziehen, und zu dem Ende sein vollkommen assortirtes Lager

englischer Wollen-Waaren

in der nächsten Leipziger Michaelis-Messe räumen wird.

Neuen engl. Fett-Hering,
in sehr schöner Qualité, 42 Stück incl. Gebind 1 Rthlr., das Stück 9 Pf., in grossen Gebinden und ganzen Tonnen noch billiger.

Marinirten neuen engl. Hering,
das Stück 1 Sgr., 12 Stück 10½ Sgr., mit Pfeffergurken und kleinen Zwiebeln, d. Stück 1½ Sgr., 2 bis 2½ Sgr.

Brabanter Sardellen,
das Pfund 10 Sgr.

Sardellen-Heringe,
10 Stück 1 Sgr., 124 Stück incl. Gebind 15 Sgr.,

empfiehlt zur gütigen Abnahme:
die Spezerei-Waaren-Handlung C. F. Rettig,
Oderst. Nr. 16, gold. Leuchter.

Großer Georginen-Flor.

Klosterstraße Nr. 42 prangt so eben eine ausgezeichnete seltene Sammlung der schönsten, zum großen Theil hier noch nie gesehener Georginen in vollster Blüthe. Alle Freunde dieser Pracht-Blumen werden zu ihrer gefälligen Ansicht höflichst mit dem Bemerken eingeladen, daß auch Bestellungen für künftiges Jahr von dem stets anwesenden Gärtner angenommen werden.

Algier-Wasser.

Dieses von mir erfundene Wasser, welches außer andern Vorzügen (siehe Gebrauchs-Anweisung) auch den Vortheil gewährt, damit alle Flecken aus Kleidungsstücken tilgen zu können, ist in Flaschen à 4 und 6 gGr. (bei größeren Partieen billiger) nur noch bis zum 15. d. M. bei mir (Blücherplatz oder Herrenstraße Nr. 18) zu haben.

G. Guerin aus Dijon.

Dienstgesuch. Ein verheiratheter Haushälter, der mit den besten Zeugnissen versehen, und da er des Maurerhandwerks kundig, alle dergleichen Reparaturen des Hauses zu machen sich verpflichtet — wünscht ein anderweites Unterkommen. Nähere Auskunft darüber ertheilt Mad. Baumgart, am Hintermarkt, in der 2ten Bude vom Ringe.

Frischen geräuch. fetten Lachs

empfing pr. Post und empfiehlt:

J. Müller,
am Neumarkt.

Aechte Harlemer Blumenzwiebeln,

in **außerordentlichen großen, gesunden, blühbaren Exemplaren,** empfiehlt laut gratis zu verabfolgendem Catalog:

Julius Monhaupt,
Albrechtsstr. Nr. 45.

Die Haupt-Niederlage von Dampf-Chocoladen aus der Fabrik J. F. Miethe in Potsdam, bei L. Schlesinger, am Fischmarkt Nr. 1,

empfiehlt ihr durch eingetroffene Zufuhren auf das reichhaltigste sortirte Lager, enthaltend: die feinste **Doppel-Vanille-Chocolade** von 12½ Sgr. bis 25 Sgr., feinste **Gewürz-Chocolade** von 7½ bis 15 Sgr., und **Gesundheits-Chocolade** vom besten Cacao, mit und ohne Zucker, völlig gewürzfrei, zu 10 und 12½ Sgr. pr. Pfd. Sämmtliche Chocoladen zeichnen sich durch äußerst kraftvollen, angenehmen und feinen Geschmack vortheilhaft aus, und bewähren bei fortgesetztem Gebrauch sehr bald und bemerkbar ihre wohlthätige Einwirkung auf die Gesundheit. Von allen Sorten wird bei Abnahme von 6 Pfd. 1 Pfd., und bei 3 Pfd. ½ Pfd. Rabatt gegeben.

Das Lager enthält ferner: feinste **Cacao-Masse** in Tafeln à 1/16 Centner, ächten präparirten **Cacao-Thee,** mit und ohne Vanille, Kacahoût des Arabes à 10 und 12 Sgr., **Gersten-, Isländisch-Moos-** und **Zittwer-Chocolade,** feinste **Galanterie-Chocolade** mit Berliner Witzen und Redensarten à 12 Sgr., **homöopathische Chocolade,** vom besten gereinigten Cacao, völlig gewürzfrei, à 12½ Sgr., und die beliebte **Gewürz-Chocolade** in 1/32, 1/20, 1/10 und 1/5 Tafeln à 6½ Sgr. pr. Pfd. Letztere Sorte jedoch nur bei größerer Abnahme zu diesem Preise.

Konzert

und Ausschieben findet heute den 12ten bei mir statt, wozu ergebenst einladet:

Meutzel, Koffetier vor dem Sandthore.

Zum **Pfeifen-Ausschieben und Fisch-Essen,** Donnerstag den 12ten d. M., ladet ergebenst ein: **Benke,** im Seelenbade.

Zum Ernte-Fest,

Sonntag den 15. Sept., ladet ergebenst ein:
J. Tiede, im Rothkretscham.

Konzert,

Donnerstag den 12. September in Lindenruh, wozu ergebenst einladet: **Springer.**

Heute Donnerstag den 12. Septbr.:
Großes Silber-Ausschieben,
im Weiß-Garten vor dem Schweidnitzer Thor, wozu ganz ergebenst einladet:
Nerlich, Koffetier.

Fuß-Teppiche

erhielt in Kommission und empfehle solche in großer Auswahl en gros und en detail zu den mir festgesetzten billigsten

Fabrik-Preisen.

M. Schlesinger,
Roßmarkt Nr. 7, im Mühlhof erste Etage.

Kunzendorfer Lagerbier

nach baierscher Art gebraut, empfiehlt im Einzelnen als auch im Ganzen zum Wiederverkauf:

F. W. Winkler,
Schmiedebrücke, grüne Weintraube, Nr. 55.

Ein Haushälter, mit guten Attesten versehen, sucht ein Unterkommen; zu erfragen bei Wittfrau Taube, Schmiedebrücke im schwarzen Adler.

☞ Alle Arten Lampen werden gut und schnell gereinigt, reparirt und lackirt bei **A. Wahler,** Graben Nr. 20, 2 Tr., vorn heraus.

Flügel-Verkauf.

Ein schönes Mahagoni-, 7 Oktaven breites Flügel-Instrument, von sehr gutem Ton, steht billig zu verkaufen: Ohlauer Straße Nr. 18, zwei Treppen hoch.

Ein großer, wachsamer, böser Kettenhund ist zu verkaufen: Gartenstraße Nr. 12.

Eine meublirte Stube,

mit oder ohne Kabinet, ist zu Michaelis zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen: Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 12, eine Stiege hoch, bei der verw. Ibscher.

Eine einzelne anständige Wittwe, oder ein Mädchen, kann von Michaelis ab ein kleines Quartier gegen gleiche Bezahlung der Miethe, zur Hälfte beziehen. Zu erfragen auf der Breiten Straße Nro. 51, 2 St. hoch.

Eine Stube, mit oder ohne Meubel, nebst Kabinet und Bedienung, wird von einem einzelnen Herrn zum 1. Oktober c. zu miethen gewünscht. Herr Konditor Franke, Sandstraße Nr. 12, wird schriftliche Mittheilungen hierüber, in welcher die näheren Bedingungen der Miethe 2c. gefälligst anzugeben sind, unter der Adresse A. K. entgegennehmen.

Zu vermiethen und sogleich zu beziehen sind Kupferschmiede-Straße Nr. 38, zu den sieben Sternen, 2 geräumige an einander stoßende trockene Keller, welche sich, da sie nach der Straße zu liegen, zu einem Bier- oder Weinschanklokal gut eignen.

Zu vermiethen
ein möblirtes Zimmer Ring Nr. 7, im dritten Stock, vornheraus.

Eine meublirte Stube nebst Alkove ist Schmiedebrücke Nr. 9, 3 Stiegen hoch vornheraus, zu vermiethen.

Angekommene Fremde.

Den 10. Sept. Drei Berge: Fr. Majorin v. Kalckreuth a. Dietzdorf. HH. Kaufl. Lindon a. Berlin u. Schenk aus Jauer. — Gold. Schwert: HH. Kfl. Ginsberg aus Berlin, Schöler u. Burger aus Reichenbach. — Gold. Gans: HH. Gutsb. Graf v. Potulicki a. Großherzgth. Posen u. Baron von Schlichting a. Ober-Röhrsdorf. Hr. Etats-Rath Basilowski a. Moskau. Hr. Dr. juris Kudlich u. Hr. Kand. der Philos. Franck a. Wien. HH. Kaufl. Feez aus Frankfurth u. Hesse aus Eilenburg. Hr. Handl.-Kommis Bordello aus Ratibor. — Gold. Krone: Hr. Kaufm. Paul a. Berlin. — Hotel de Saxe: Fr. Gutspächterin Wierzbicka a. Polen. Hr. Beamter Oberfeld a. Kalisch. HH. Gutsb. Krüger a. Schilkowitz, v. Gellhorn a. Schmellwitz u. Borrmann a. Ruppin. Fr. Gutspächterin Majunke a. Trachenberg. — Weiße Adler: Hr. Staatsrath v. Sienicki u. Hr. Part. v. Grose a. Warschau. — Hr. Tuchfabrikant Krause aus Görlitz. Hr. Kfm. Schultze a. Brieg. — Rautenkranz: Hr. Kaufmann Weber a. Glatz. — Blaue Hirsch: Hr. Lieut. v. Tluck a. Görlitz von d. 1. Schützenabtheil. HH. KK. Rittmeister v. Hornik v. 7. Kürassier-Reg. u. Schweibel v. 4. Hus.-Reg. Fr. Oberst v. Hertel aus Klein-Deutschen. — Deutsche Haus: Hr. v. Lölhöffel a. Friedrichseck. Hr. Rechnungsführer Brader a. Zwischenahnen. Hr. Bürgermeister Augustini a. Oppeln. — Hotel de Silesie: Hr. Landschaftsrath Graf zu Dohna a. Wesselhöfen. HH. Kammerherren Baron v. Teichmann a. Kraschen u. Graf v. Zedlitz aus Rosenthal. Hr. Major v. Beyer a. Schweidnitz. Hr. Kfm. Lötze a. Dresden. — Zwei gold. Löwen: Hr. Kfm. Pape a. Liegnitz.

Privat-Logis: Nikolaistr. 10. Hr. Dr. juris Friedenthal a. Berlin. Friedrich-Wilhelmsstr. 9. Hr. Oekonomie-Rath Krause a. Trachenberg. Friedr.-Wilhelmsstr. 60. Frau General-Postamts-Sekret. Männling a. Berlin. Hummerei 27. Hr. Kfm. Grüneberg a. Frankfurth a/O. Mehlgasse 7. Frau Pastor Schöne a. Schlichtingsheim.

Universitäts-Sternwarte.

11. Septbr. 1839.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″ 11,01	+ 15, 0	+ 12, 4	1, 6	W. 8°	Federgewölk
" 9 "	27″ 11,62	+ 15, 6	+ 15, 2	2, 6	N. 16°	heiter
Mittags 12 "	27″ 11,66	+ 16, 8	+ 17, 4	3, 0	NW. 11°	Wölkchen
Nachmitt. 3 "	27″ 11,32	+ 17, 7	+ 19, 0	4, 4	NW. 5°	Federgewölk
Abends 9 "	27″ 10,92	+ 16, 3	+ 14, 6	2, 2	NO. 3°	heiter

Minimum + 12, 4 Maximum + 19, 0 (Temperatur) Oder + 15, 4

Getreide-Preise. Breslau, den 11. Septbr. 1839.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Weizen:	2 Rl. 3 Sgr. — Pf.	1 Rl. 26 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 20 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rl. 8 Sgr. — Pf.	1 Rl. 5 Sgr. 9 Pf.	1 Rl. 3 Sgr. 6 Pf.
Gerste:	1 Rl. 2 Sgr. — Pf.	1 Rl. 1 Sgr. 3 Pf.	1 Rl. — Sgr. 6 Pf.
Hafer:	— Rl. 22 Sgr. — Pf.	— Rl. 19 Sgr. 7 Pf.	— Rl. 17 Sgr. Pf.

Der vierteljährige Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik“ ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr. für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thaler 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.